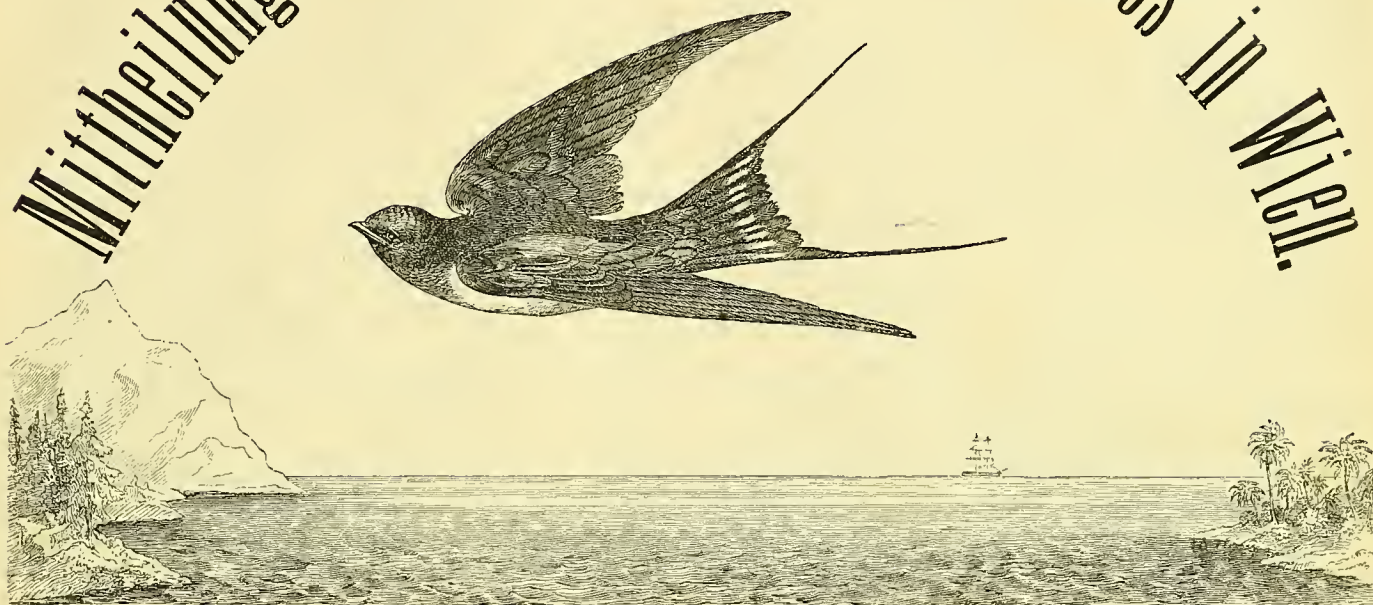


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redakteure: August von Pelzeln und Dr. Carl von Enderes.

Dezember.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. = 4 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Faesy & Frick in Wien, I. Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfennige daselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redactionsangelegenheiten sind an Herrn Dr. C. v. Enderes, Florianigasse 46, zu richten.

1877.

Inhalt: Ornithologischer Reisebericht. III. Von Eduard Hodek. (Schluss.) — Ueber die Vogelfauna von Lilienfeld. Von Hans Neweklowsky. (Schluss.) — Vereinsangelegenheiten. — Von fremden Vereinen: Ausstellung der „Aegintha“. Von Bruno Dürigen. — Allerlei. — Literarisches. — Inserate.

Die geehrten Abonnenten

werden gebeten, das Abonnement rechtzeitig erneuern zu wollen, damit nicht Störungen in der Expedition der nächsten Nummer, als der ersten des II. Jahrganges, eintreten.

Die Redaction der Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.

Ornithologischer Reisebericht.

III.

Von Eduard Hodek.

(Schluss.)

Am 29. Juni stach meine Barke aus der Save wieder in die schöne — rothgelbe Donau hinaus; ein tüchtiger West fegte in die Segel und im Nu legte ich an der Temes-Mündung bei, welche dermassen toll an Pancsova vorbei in die Donau hervorstürzte, dass wir die Strömung nicht zu überwinden vermochten, und ich zu Fusse auf der noch wasserfreien Dammkrönung in

die Stadt ging, um dort beim Stuhlrichter-Amte meine neue Jagdkarte zu lösen. Zwei Paare Silbermöven trieben da ihren Fischfang; eine Vogelspecies, die ich seit Jahren bloss als Gast hier beobachtete und von der ich zwischen hier und Galatz nie mehr als 5—6 Paare traf. Nach ihren Brutstellen habe ich erfolglos gefahndet, und doch müssen sie hier nisten, denn sonst wären sie

Inhalt und Register des I. Jahrganges liegen der heutigen Nummer bei.

Einem Theile der Auflage liegt bei: **Illustrierter Fest-Katalog, Weihnachten 1877 und Neujahr 1878 der k. k. Hofbuchhandlung Faesy & Frick in Wien, I., Graben 27**, auf welchen hiemit besonders aufmerksam gemacht wird.

zu dieser Zeit nicht da. An der Sulina giebt's mehr davon, doch sind sie immerhin auch dort nicht allzu häufig.

Zwischen hier und meinem nächsten längeren Aufenthaltsorte, dem Kasan, jener Donau-Strom-Enge, welche 2 Meilen oberhalb Orsova zwischen den oberen Katarakten Jzlás, Wrán, Býwolj und Jucz und dem eigentlichen, unterhalb Orsova bransenden „Eisernen Thore“ liegt, giebt es eine ziemliche Menge von gut bestandenen, jedoch leider in der Abstockung begriffenen Insel- und Auwäldern, worin ich 11 Adlerhorste fand und noch ausserdem 8—10 weitere vermüthen muss. *Albicilla* (Seeadler) ist bei Weitem vorherrschend, *imperialis* (Kaiseradler) blos in 2 Paaren vertreten; *clanga* (Schreiadler), *naevia* (kleiner Schreiadler), *Pandion* (Flussadler), und andere der kleinen Adler nicht gezählt.

Bei einem der Seeadler-Horste passirte mir ein gewiss seltener Zufall, den ich nicht unerwähnt lassen will.

Auf einer Insel angekommen, tönte uns beim Landen tief im Walde aus ungefähr der oberen Mitte der Insel das Rufen junger, schon starker Adler entgegen. Der ganze Waldbestand war ungefähr 1 Meter tief unter Wasser und wegen des schwimmenden Lagerholzes und schwimmender Aeste schwer passierbar. Wir setzten 2 Czikeln (kleine dort gebräuchliche Kähne) aus und machten uns an die Suche. Die östlich abgegangene Expedition kam ohne Erfolg nach 2 Stunden zur Barke zurück; ich und ein Ruderer aber waren mit dem westwärts dirigirten Czikel nach 2 Stunden noch nicht einmal der Gegend nahe, woher, nach unserer Berechnung der vorher gehörte, seit unserer Landung aber hartnäckig verstummte Adlerruf kam.

Wir arbeiteten uns also aus dem Chaos hinaus und gewannen wieder die offene Donau, um weiter oben ein zweites Eindringen zu versuchen.

Einer der beiden Alten kam eben mit einem Futterfisch über uns dahergestrichen und zeigte uns den beiläufigen Weg, den wir zu verfolgen hatten. Ziemlich glücklich gefahren, vermochten wir endlich in einer Gruppe mit Epheu total und dicht bis zum Gipfel unrankter riesiger Silberpappeln den Adlerhorst zu entdecken, wieder aber nur durch einen Zufall. Ohne es zu ahnen nämlich befanden wir uns nach halbstündigem Rudern, Stossen und Schleppen gerade unterhalb des Horstes und wären sicherlich daran vorüber durch das Gewirre weiter gestolpert, wenn nicht ein flüggendes Junges durch unsere Annäherung aufgeschreckt, vom Horste abgestrichen wäre. So dicht war die Belaubung und Verästung des mehr als armdicken Epheus in der Baumkrone, dass der umfangreiche gesuchte Adlerhorst, wie unter normalen Verhältnissen etwa ein Spatzennest, bald von uns übersehen worden wäre. Schliesslich war es nicht der Epheu allein, sondern auch ein dichtes Genetze von Ranken wilden Weines, welches von den äussersten Gipfel-Aesten bis zum Boden reichend, jede Aussicht nach der Zwiesel sperrte, worin der Horst sass. Mein Mann bestieg eine hohe Eiche in der Nachbarschaft, welche leichter zugänglich war als der Horstbaum und konstatarirte, dass der Horst wirklich da sei und ein zweites Junges am Rande sitze. Da kamen auch die beiden Alten und kreisten ab und zu mit wildem „Klik, Klik, Klik“, nach abwärts stossend, unaufhörlich um die Stelle.

Ich notirte den Baum und während mein Mann die Stammrinde mit dem Standhauer anhielt um das

Zeichen zu hinterlassen, schien es dem zweiten Vogel droben doch nicht mehr geheuer, er spannte die breiten Flügel und stiess vom Horste ab. Seine Unerfahrenheit in solchen Evolutionen jedoch liess ihn die rechte Abflughahn verfehlen; zwei schwache, aber dennoch zähe Reben, zwischen denen er hindurch fahren wollte, waren zu eng gestellt, fassten seine Flügel und der Vogel rutschte einige Meter tief an ihnen herab, bis er sich daran mit seinen Fängen zwar festhielt, jedoch kopfüber hängen blieb. Ich benöthigte wohl den Vogel nicht, aber die Gelegenheit, einen lebenden Adler so ohne weiteres fangen zu können, war zu verführerisch; wir sprangen (um den Stamm herum war das Wasser auf einige Meter Breite seicht) rasch herbei, rissen an den Reben, welche mit dem dürren Aste, an den sie sich gerankt, herabbrachen und der Adler kam bis zur Erde.

Ohne Erfolg versuchte er noch zweimal abzuffliegen, der Rankenseile um ihn herum waren aber zu viele, und immer wieder verwickelte er sich in denselben. Festgeklammert daran rissen wir auch diese nieder, und so unter einem förmlichen Netzgewirre von Wein-Ranken fixirt, gerieth der junge Wicht in unsere Hände. Die nächste Frage war: was nun mit ihm? Da nicht anzunehmen war, dass er, blos gefesselt, gutwillig im Czikel bleiben werde und die Schwierigkeit der Passage uns durch ihn nur noch erhöht worden wäre, wir aber doch auch unsere seltsame Trophäe bis an die Barke bringen wollten, so wurden ihm die Fänge gefesselt, ein Regenmantel umgelegt, dieser um den Hals — den Kopf freilassend, — zugeknöpft und der Rest des Mantels zusammen geschlagen, so dass der Vogel eingehüllt wie ein Wickelkind in den kleinen Kahn zu liegen kam.

Es dunkelte bereits, als wir nach mühevoller Rückfahrt bei der Barke ankamen, und meine Leute staunten nicht wenig als wir den eigenthümlichen Fang erzählten. Als aber Monsieur in die Barke gehoben wurde und ehe ich rasch genug aus dem winzigen, schwankenden Fahrzeuge über Bord mich hinein zu schwingen vermochte, löstete der Vogel mit zwei hurtigen Rissen den Mantel in 2 Theile, zum Unglück gerade da, wo er eigentlich, um wasserdicht zu sein, beisammen bleiben sollte, schlug die Flügel auf und hob sich sammt dem Mantel. Einer meiner Leute wollte ihn, wie weiland Madame Putiphar den Josef, am Mantel zurückhalten, die Knöpfe aber sprangen ab und mein Josef flog, was ihn die Flügel trugen, zu seinem Glücke auch ohne die Strickfessel, deren Schlinge er wahrscheinlich schon während der Fahrt aufgezogen und sich ihrer so entledigt hatte. Wie gewonnen, so zerronnen! Mein Steuermann, dem dieser Streich unverwundlich schien, riss mein Gewehr, das ich bereits abgelegt hatte, ehe ich ihm's verbieten konnte an sich, beide Hähne klappten, doch umsonst, ich hatte die Patronen daraus vor dem Ankommen entfernt.

Zweimal traf ich *Falco lanarius*, den Würgfalken in Adlerhorsten; in einem davon war im Vorjahre *albicilla*, im anderen *imperialis*; ob er seinen neuen Palast erkämpft, ob als unbesetzt ihn blos usurpirt hatte, darüber kann diessmal die Historie nur murmeln, denn unter den Horsten lagen heurige Adlerfedern. Möglich desshalb immerhin, dass der reckenhafte Falke ihn in heissem Kampfe errang; dass es sonderbarerweise mitunter auch geschieht, dafür habe ich im Vorjahre den Beweis erbracht.

Am 1. Juli halb 6 Uhr Nachmittag passirte ich glücklich die drei oberen Katarakte, von denen beim heurigen Hochwasser blos Izlás und Wrán einiges

Gruseln werth sind, Bywoj und Jucz kennzeichnen sich nur durch brodelndes Ungestüm und einige artige Trichter. Es ist heuer das eilfte Mal, dass mich mein Fahrzeug hier hindurchträgt und konstatiere ich, dass der moralische Eindruck dieser ewig revoltirenden Donaustrücke in kleinem Schiffe passirt, und ganz nahe den reissenden, kochenden Strudeln, die nach allen Seiten hin und zugleich von allen Seiten her, trotz sausender Vorwärtsbewegung das Schiff zu heben und zu pressen scheinen, ein bei weitem grossartigerer ist, als etwa vom Dampfschiffe aus besehen, wo man von der Höhe der Strudelwellen und von der drohenden Vertiefung der Trichter nur eine unvollkommene, d. i. die Vogelansicht haben kann; ganz in der Nähe desselben nimmt sich dieser wässrige Hexensabbath etwas lebendiger aus.

Am nächsten Tage jagte uns ein tüchtiger Oberwind in flotter Segelfahrt dem „Schlüssel“ zu und landeten wir vor dem Ausflusse der tosenden Voljamaře bei Plawischewitz, wo ich bei meinem alten Freunde Otto Hoffmann zusprach, um das Ruder mit dem Bergstoecke vertauschend, die breitbeflügelte Fauna des herrlichen Kasan zu belauschen.

Bietet schon die ganze Donaustrücke von Bazias mit ihren Uferfelsen, schönen Ruinen und lauschig eingestreuten Dörfern bis übers eiserne Thor hinaus eine von der endlos überflutheten Ebene, aus der man eben da hineinschwimmt, äusserst vortheilhaft abstechende scenische Abwechslung und einen reichen Genuss an Naturschönheiten, so bildet die kurze Fahrt durch den Kasan bis Orsova, an Dubowa und Ogradena vorbei, namentlich die Strecke innerhalb des „Schlüssels“ den Brennpunkt dieser grossartigen Scenerie. Am serbischen rechten Ufer, ziemlich schroff zum Spiegel hinab, den 2596 Fuss*) hohen Stjebec am linken den Csokár mare und Csokár mik, beide noch weit schroffer abfallend, schliesst sich hier der breite Strom, sein Wasser wild durch diese äonenalten Felsenstirnen pressend, auf Steinwurfsbreite zu, und schießt vorbei an diesen Wänden, wie man es sonst nur an Bergbächen zu sehen gewohnt ist — ein riesiger, durch Cyklopenkräfte eingeschnürter Bach. Die Szécsény-Strasse links, die Ueberreste der alten Tranjansstrasse rechts in den harten Felsenleib der Uferwände eingehauen, schliesslich die auf und ab lebhaft verkehrende Schiffahrt machen die Illusion vom Bergbache freilich schwinden und taxiren des Stromes Werth und Bedeutung. Es ist eben ein Pass! Das Felsgestein ist Jurakalk und in seinen häufigen, zum Horstbau vortheilhaft benützbaren Höhlen, Sprüngen, Kanzeln und Absätzen, die reichlich mit Gehölz aller Art, mit massenhaften weissen und rothen Flieder, Wallnuss und wilder Weichsel äusserst malerisch durchwachsen sind, brüten der weissköpfige Geyer (Vultur fulvus), der ägyptische Aas-Geyer (Neophron perenopterus), der Goldadler (Aquila chrysaetos), der Schlangennadler (Circaetus gallicus), der Thurmfalke (Tinnunculus alaudarius), der Röthelfalke (T. cenchris), der Lerehenfalke, (Hypotriorchis subbuteo), der Blaufuss (F. lanarius). Auf den Eichen der obersten Giebel dieser Wände ist der kleine Schreiadler (Aquila naevia) der gemeine Bussard (Buteo vulgaris), dann der Uhu (Bubo maximus) zu finden. Von kleineren Vögeln traf ich hier ausser dem Nusshäher (Garrulus glandarius) weder Singvögel noch andere Insekten- oder Körner-

fresser brütend. Die Zahl der Räuber ist hier eben eine allzu grosse und wären die Lebensstunden eines jeden sich hier etwa anbauenden kleinen Vogels sicherlich gezählt.

Das Glas in der Hand, beobachtete ich am ersten Tage mit Hilfe von zwei meiner in ornithologischen Dingen versirten Leute, vom Fusse aus das Ab- und Zustreichen der bunten Bevölkerung und notirte möglichst genau die Oertlichkeiten der muthmasslichen Horste, deren einige ich bereits von früheren Jahren her kannte. An dem nächsten Tage nahm ich vier meiner Leute mit und besetzte über Pajana popi die Krönung der Wände ersteigend, alle wichtigen vorspringenden Plätze, von denen aus die Einsicht in die Wände möglichst gestattet war, und so kam ich während dreier Tage in ziemlich genaue Bekanntschaft mit Allen, was da fleucht und brütet.

Mein Notizenfühlhorn über das Treiben und Weben jeder Art hier auszuschütten, möge einem simplen Reiseberichte wohl erlassen sein, nur hervorragend auffallendes möge hier Platz finden.

Im Csokár mik und Csokár mare, dann vis-à-vis in den Wänden des Stjebec horsten 25—30 Paare weissköpfige und kein Mönchsgeyer, 4 Paare ägyptische Geyer. Ein Goldadler-Paar hat in einer schmalen, schroff aufgebäumten Spalte des östlichen Stjebec, wo ein circa 4 Quadratmeter breiter Absatz den Stammstumpf einer alten Linde trägt, auf diesen seinen umfangreichen Horst gebaut; er enthält ein Junges und ich hatte abermals die Genugthuung, zu konstatiren, dass eines der Alten Chrysaetos- (Goldadler-) Kleid, das andere, das Männchen noch das Fulva- (Steinadler-) Kleid mit dem weissen Flügelspiegel trägt. Zwei Horste von Vultur fulvus (weissköpfiger Geyer) vermochte ich zu ersteigen und habe diessmal als 50jähriger Mann gewagt, worüber ich vor 10 Jahren zur Tagesordnung überging. Ein völlig erwachsenes Junges hatte ich in Händen und nahm davon einen Flaum zum Andenken auf den Hut. Der Horst dieser Vogelart ist gar keiner. Ausser etwas wenig dürrn Laubes, das der Wind hinträgt, befindet sich nicht ein Reis darin. Diese beiden Horste sassan auf Vorsprüngen, etwa 20 Meter hoch vom Fusse der beginnenden Wand, jeder hatte reichlich 6—8 Quadratmeter blanke flache Basis und auch nicht das Geringste von Futterresten oder sonstigem fremden Stoffe war darauf zu finden. Eines der Jungen wehrte sich heftig und warf den frisch gefüllten Kropf-Inhalt hervor; in einem darunter befindlichen ausgeronnenen Augapfel erkannte ich deutlich ein Menschenauge, denn es hing noch mit einem Stücke Augenlid und Augenbrauen zusammen, — auch ein mene tekel des Krieges, der 8—9 Meilen Luftlinie von hier seine Ernte mäht.

Dieser Geyer füttert bloss einmal im Tage, fliegt niemals vor 1/2 9 Uhr Morgens ab und kehrt um 1 Uhr wieder. Das Goldadler-Paar strich Morgens auch erst spät, um 7 Uhr zur Jagd, kam erst 4 Uhr Nachmittags zurück, verschwand wieder und war um 6 Uhr schon beim Horste fest für die Nacht.

Der ägyptische Geyer kam 3 und 4 Mal des Tages zum Horste, und fliegt schon um 6 Uhr Morgens fort.

Der Schlangennadler entfernt sich nie sehr weit aus der Gegend und kehrt, so oft er eben ein Reptil fängt, unregelmässig zum Horste.

Ich sowohl wie meine Leute beobachteten deutlich einen weissköpfigen Geyer — und bei meinem

*) 1 Wr. Fuss = 0.316 Meter, resp. 1 Meter = 3.163 Wr. Fuss.

Ansitze strich er dreimal ganz nahe, einmal sogar auf bloss $2\frac{1}{2}$ —3 Meter weit vorbei an mir, — welcher alle grossen Schwung- und Steuerfedern der Länge nach weissgestreift und am ganzen Körper eine weiss, gelb und bräunlich lichte Zeichnung hatte, völlig abweichend vom Kleide seiner Brüder.

Am 6. Juli schoss meine „Vienna“ unter thanig-frischen, wohligen Morgendüften des wilden Jasmin und Flieders dahin durch den „Schlüssel“ und legten wir vor Orsova bei, dem Schlusspunkte meiner heurigen mir jedes Jahr neu lieb gewordenen Wasserfahrt.

Leider bin ich nicht im glücklichen Besitze jener Wünschelruthe, womit ich, ein „Effeta!“ an die Pforte des „eisernen Thores“ schlagend, mir den Durchgang zu verschaffen vermöchte. Es bleibt für mich heuer geschlossen und dumpfes Donnerrollen, das ab und zu der Süd-Ostwind hier herüberträgt, spricht leider nur zu deutlich, wesshalb. — Ich löste also hier meine Wasserexpedition auf, übergab die „Vienna“ sammt ihren Jungen, den kleinen Czikeln, der Obsorge unserer D. D. S. G.*) zum Hinauf-Transporte, entliess bis auf Ferencz D. meine Mannschaft mit ihrem verdienten Lohne nach der Heimat, und — schlug mich nördlich in die Büsche, so hoch die Gipfel das Banater und Siebenbürger Alpenland krönen.

Von hier an sollte eigentlich ein neuer eigener Reisebericht folgen, ach, was sage ich — ein Buch voll müsste ich niederschreiben, um auszuschütten, was sich mir von da an Erlebtes und Erzählenswerthes bot. Je näher ich daran gelange es mitzutheilen, desto deutlicher erkenne ich, dass der Rahmen eines Reiseberichtes bei Weitem nicht hinreicht, unverstümmelt niederzuschreiben, wozu es mich doch so mächtig drängt; ich habe die Grenze des Erlaubten ohnediess hie und da überschritten und sei es mir sohin bloss gestattet, chronologisch kurz zu resumiren:

Freund Otto Hoffmann, einer jener Natur-Ornithologen und eifrigen Jünger Dianens, denen es Bedürfniss geworden, in die Mysterien des Wissens mit allumfassender Liebe zur Natur einzudringen, nicht, um ihre Geschöpfe bloss zu morden, sondern auch um sie bewundernd zu erhalten, schloss sich mit seinem Gebirgsgespinn dieser meiner weiteren Unternehmung an, und war mir mit seiner Lokalkenntniss, die er sich als Montanist in jeder Schlucht und jedem Winkel des zu betretenden Terrains durch eine lange Reihe von Jahren verschafft hatte, durch seine unglaubliche, bis zum letzten Sennplatze der Gebirgsstöcke hinaufreichende Bekanntschaft mit der rumänischen Bevölkerung und sein für unser Fach beinahe instinktiv inspirirtes, aufmerksames Auge, endlich mit seiner zähen Uermüdlichkeit ein werthvoller, lieber Genosse, dergleichen ich Jedem, in gänzlich neuem Terrain und ähnlicher Lage nur wünschen kann. Wo es mit Rädern nicht mehr ging, wurden Saumpferde gemiethet und diese trugen uns dann (mit Ferencz D., einem Führer und einem Gepäckpferde, waren wir im Ganzen 4 Mann und 5 Pferde) mit ganz ungläublicher Sicherheit über sehr oft „nicht mehr schöne“ Pfade weg, von Grat zu Grat.

Am 8. Juli standen wir auf dem 3626 Fuss hohen Szieselovétje; die Pferde hier zurücklassend, erklimmen wir die Gipfel des Piatra galbin und staunten wonnetrunken, gegenüber den massigen Jenelec, hinab

in's pitoreske, zinkenbesäte Czerna-Thal, das Eldorado der Vulturiden dieses Gebirgsstöckes. Vultur cinereus und fulvus (der Mönchs- und der weissköpfige Geyer) machen sich's da behaglich in ihren unerreichbaren Felsensitzen, und wo für Geyerschwingen einzig und allein der Weg noch offen, da thront in einem Felsenspalt, den Wolken nah, von unten nur durch's beste Glas bemerkbar, der Lämmergeyer (Gypaetos barbatus). Er ist also noch in unseren Bergen vorhanden, ich mochte es nicht glauben, als bis ich ihn selbst fand.

Den Weg von hier herab über den Vonturatore nach dem Czerna-Thale hat allerdings noch kein Touristen-Handbuch beschrieben. Nicht einmal die dortigen Jäger kennen ihn alle, sonst gäbe es bestimmt keinen barbatus da, d'rum ist's so besser.

Am 10. Juli besuchten wir den 4600 Fuss hohen so ganz eigenartigen Muntje Semenik mit seinem historischen „Adlerbad.“ Das Bad fanden wir allerdings, wo 8 Tage vorher am „Zimzénje“ Tausende von Gläubigen wallfahrend ihre steifen und sonst bresthaften Glieder netzten, allein die Adler waren und bleiben Mythe. Das heisst: Gibt's da oben unter den zahlreichen Heerden ausnahmsweise ein Individuum, welches trotz Idylle und würzigem Ueberflusse das Zeitliche segnet, so gibt's auch hier Geyer, wie überall wo Aas, aber — weiter ist's nichts damit, trotz der gläubigsten Versicherung selbst der Intimsten des „Muntje“ und trotz der Betheuerungen selbst eines Andria Urkiato, des gebildetsten Ortsrichters in Mehadika, den ich in dieser Zone jemals fand.

Am 12. Juli über den 5705 Fuss hohen Muntjemik; am 13. am hohen Sárko 6936 Fuss, wo wir noch 3 Meter tiefen Schnee trafen und auf einer solchen Halde bei + 4° R. Mittag machten; am 14. Gugu 7252 Fuss, wo ein Mann und ein Pferd abstürzten, und ohne das dabei geschehene wahre Wunder auch gewiss geblieben wären; am 15. der König der dortigen starren Bergriesen, der Retyezat 7980 Fuss mitten herausragend aus seinem 10zackigen Kamme, wo uns Nachts ein Bär mein Pferd vom Platze losreissen und eehappiren machte, statt seiner aber vernünftigerweise einen weniger flinken 3jährigen Ochsen niederschlug und aufriss. Am 16. streicht ein Lämmergeyer — noch heute möchte ich ihn umarmen dafür — gegen, über und von uns, gerade als ob er hiezu bestellt gewesen wäre, um sein Gefieder, sein martialisches Geäuge und seinen fabelhaften Flug studieren zu lassen, vom Retyezat nach seinem Horste zu im Jenelec; es sind lumpige 7 Meilen, ein wahrer Katzensprung für ihn und wie er streicht, scheint er dort zu sein, so schnell, als ich dieses eben niederschreibe. Einige Attaquen mit bösen, spitz- und messerbewehrten Wolfshunden**), eine im eisblauen Wasser des Rin Sest, erlegte 5pfündige Forelle, Fahrten von Bär, Wolf, Eber, Gemse und einem Kapitalhirsch, und wir sind am 17. Juli, überwältigt von grandioser Natur, sattgesogen an schneeumgürteter Felsenpracht und — etwas müde wieder zu Thale, und am 19. mit Freund Otto's pfeilschnellem Gefährte, als die Liechter angezündet werden, wieder in Orsova.

Die Eindrücke der zehntägigen Partie durch diese Alpen-Majestät zu schildern, muss ich mir wie gesagt, erlassen, das Papier würde mir zu enge!

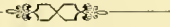
*) Wie er kurzweg in seiner Umgebung heisst.

**) An ihren breiten Halsbändern sind nämlich lange Spitzen und scharfe, bis 10 Cmt. lange Messer angebracht.

*) Die bekannte Chiffre der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Wien.

Eine Erfahrung aber — und ich muss leider gestehen, sie klingt beinahe wie Enttäuschung — muss ich niederschreiben. Der Hauptgebirgsstock der Banater und der Siebenbürger Alpen besteht aus Glimmerschiefer, Gneis, Chlorit- und Quarzitschiefer, diese Regionen aber, ein Pracht-Panorama für den Touristen,

ein Eldorado für den Jäger, und eine Schatzgrube für den Botaniker, — meidet der Geyer konsequent, und der Adler ist hier nicht zu Hause. Der Geyer horstet und bleibt in den niedrigeren Ausläufern dieses Gebirges, im Jurakalk.



Ueber die Vogelfauna von Lilienfeld.

Von Hans Neweklovsky.

(Schluss.)

Der Zeisig (*Fringilla spinus*, L.) berührt namentlich im Frühlingszuge die mit Erlen reich umbuschten Ufer des Gölsen- und Traisenbaches oft in grosser Zahl. Am Zusammenflusse dieser beiden Bäche bei Scheibmühl, wo ein aufgeschlossenes Thalgebiet von bewaldeten Höhen umringt und von Aebständern überkleidet, nach allen Richtungen hin von Wasseradern durchzogen ist, trifft unser Zeisig um diese Jahreszeit in grossen Flügen ein und belebt dieses Thalgebiet in Gesellschaft des Hänflings (*F. Cannabina*, L.), Stieglitz (*F. carduelis*), Buchfinken (*F. cölebs*), Bergfinken (*F. montifringilla*) und des Grünlings (*F. chloris*) in hervorragender Weise.

Hier bringt er sozusagen seine Flitterwochen zu und verbleibt so lange in dieser Gegend, bis die Witterungsverhältnisse es ihm gestatten, sich in seinen einsamen Gebirgswäldern wie alljährlich zur Brut bleibend anzusiedeln.

Das Thalgebiet bei Scheibmühl ist also für ihn eine Art Quarantaine, in welcher in den Monaten Februar, März und oft noch halben April ein tausendstimmiges Konzert zu Stande kommt, welches für das Ohr des Naturfreundes von überaus grossartiger Wirkung ist. Diese bunt durcheinander tönenden Gesänge geben einen berausenden Jubelchor ab, aus welchem die Lebenslust von Tausenden kleiner Sänger erklingt.

Das Mittelgebirge scheint hier seine eigentliche Brutheimat zu sein. So z. B. fand ich ihn in dem Gemeinde-Amte Unrecht-Traisen im Juni 1874 in der urwüthigsten Wildniss vor. Von Norden senkt sich gegen das Engthal, welches diese Gemeinde umfasst, ein schroffes, mächtiges Gehänge mit kahlen, dürftig vegetirenden, verkrüppelten Föhren bekleidet, in Abstufungen herab, welche sich hie und da zu kleinen Thalmulden erweitern, aus welchen mächtige Fichten hervorwachsen. Der Waldboden dieser Thalmulden ist gewöhnlich versumpft und mit Farnkräutern überwuchert, hie und da haben sich stürzende Bergbäche nach der Schneeschmelze in diese Mulden ein mit Steintrümmern übersätes Bett gegraben, in welchem im Sommer nur eine ganz bescheidene Wasserader herabrieselt. Hier fand ich unseren Zeisig, vom Wipfel einer solchen Riesenfichte herab sein mir wohlbekanntes Liedchen singend.

In ähnlichen Lokalitäten fand ich ihn mehrmals zur Brutzeit vor; doch nie im geschlossenen Nadelwalde und immer in der Nähe versumpften, versäuerten Waldbodens, welcher einen ungewöhnlich üppigen Baumwuchs hervorbringt, während auf den nahen Felspartien nur kümmerliche Föhren ihr Dasein fristen.

Der Stieglitz (*Fringilla carduelis*, L.) ist hier, so weit Obstbau betrieben wird, Brutvogel und berührt im Striche wohl auch höhere Lagen, im Oktober in bedeutenden Flügen an Bergeshalden Distelköpfe abweidend. Diese Art schreitet, so weit meine hier ge-

machte Erfahrung reicht, erst mit Anfang Juli zum Brutgeschäfte. Ich habe ihn stets an mächtigen Laubbäumen in Mitte eines weiten Obstgartens brütend angetroffen. Ein Pärchen brütet hier in obangeführter Zeit auf einer mächtigen Rosskastanie alljährlich, jedoch immer nur einmal; es wäre aber möglich, dass dieses Pärchen seine erste Brut schon anderswo aufgezogen hätte.

Der Girlitz (*Fringilla serinus*, L.), welcher erst in den letzten Jahren eine so grosse Verbreitung gefunden hat, ist hier gleichfalls nicht selten und findet sich nicht nur in Obstanlagen, sondern auch an sonnigen Gehängen im Laubwalde. Er geht nicht hoch in's Gebirge hinauf und dürfte hier als Brutvogel ein weit kleineres Verbreitungsgebiet haben als der Distelfink. Fast alljährlich hatte ich das Vergnügen, in dem meine Wohnung umgebenden Obstgarten das kleine Nestchen dieses Vogels aufzufinden. Sein Gesang ähnelt dem des Ortolans, nur ist er natürlich im Verhältniss zur Kleinheit des Girlitz um Vieles feinstimmiger.

Der Gimpel (*Pyrrhula vulgaris*, Pall.) hat hier ein grosses Verbreitungsgebiet, denn der Nadelwald, in welchem er ausschliesslich seine Brutstätten aufschlägt, bietet ihm hiezu reiche Auswahl. Doch meidet er stets tiefe Lagen und wird nur in der höheren Bergregion als Brutvogel angetroffen. Er ist hier Standvogel und bleibt im Winter hauptsächlich an solchen Orten, wo sich Ligusterbeeren besonders reichlich finden, so lange, bis er letztere gänzlich abgeweidet.

Der Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*) ist hier im ganzen Mittelgebirge als Brutvogel heimisch und kommt im Striche sonst noch überall vor.

Ueber das Vorkommen des Kiefernkreuzschnabels (*Loxia pityopsittacus*, Bechst.) fehlen mir nähere Beobachtungen, jedenfalls aber glaube ich, dass auch diese Art, wenn auch nur im Zuge, hier vorkommt.

Der gemeine Hänfling (*Fringilla [Linota] cannabina*), ist hier als Strichvogel nicht selten; als Brutvogel hatte ich noch nicht Gelegenheit ihn zu beobachten.

Mit Ausnahme des Kirschkernbeissers verdienen alle finkenartigen Vögel Schonung, denn nicht allein dass sie eine Unzahl von Unkrautsämereien verzehren, so nützen sie während ihrer Brutzeit, wo ihre Nahrung lediglich aus Insekten besteht, in bedeutendem Grade. Ueberdiess sind viele von ihnen gute Sänger, welche die Natur schon durch ihre grössere Anzahl in hervorragender Weise beleben.

V. Ordnung. Tauben (Columbae).

Familie: Tauben.

Die Hohltaube (*Columba oenas*, L.). Diese Art bewohnt hier ausschliesslich überständige Buchenbe-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [001](#)

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: [Ornithologischer Reisebericht. \(Schluss\) 83-87](#)